

KEIN TABU

STERBEN: Hundert Leute stellten sich gestern schwierigen Fragen **SEITE 12**

BOTELLÓN

BEWEISMATERIAL: Die Polizei braucht mehr Zeit für die Auswertung **SEITE 12**

STARS UND FILME

SAN SEBASTIÁN: Ein Filmfestival feiert Meryl Streep und Co. **SEITE 15**



Stadtpräsident und Kulturminister Ernst Wohlwend (l.) erhofft sich vom Projekt von David Streiff (r.) mehr Museumsbesucher in Winterthur. Bilder: Peter Würmli

KOMMENTAR

VON ANGELIKA MAASS

Schöne Visionen und ein Problem

Das Projekt «Kunstmuseen Winterthur» ist grundsätzlich positiv zu werten: Die Stadt will eine attraktivere Museumslandschaft, die wieder mehr Besucher anzieht. Und sie will eine Vision Wirklichkeit werden lassen. Man möchte zeigen, was man hat, denn das, was man hat, kann sich sehen lassen: vom kleinsten Museum mit den Sammlungen Briner und Kern über die Villa Flora und das Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten bis zum Kunstmuseum.

Die Probleme, die sich zwangsläufig bei einem derart grossen Projekt ergeben, sollten sich lösen lassen. Sollten. Denn da gibt es ein fundamentales Problem, dem nach gut schweizerischer Manier nur durch einen Kompromiss beizukommen ist: Das Museum am Stadtgarten soll im neuen Konzept kein erratischer Block sein, sondern in dessen Beweglichkeit und Dynamik eingebunden werden. Und das bedeutet für dieses Haus einschneidende Veränderungen.

Darf man das, lautet die in der letzten Zeit oft gehörte Frage, darf man am Willen des Stifters Oskar Reinhart, der das Museum so und nicht anders wollte, überhaupt etwas ändern? Darüber mögen nun Stiftungsrechtler debattieren und ihre Entscheide fällen; vorläufig sind die Fronten jedenfalls verhärtet, das Projekt ist blockiert. Seine Befürworter sind überzeugt, dass der Stifter sich den heutigen Anforderungen an ein Museum stellen und entsprechend flexibel zeigen würde; man darf an diesem Gesamtkunstwerk, dieser «Schule des Sehens», nichts ändern, sagen die andern. Wenn es da keine Bewegung gibt, bleibt das Projekt eine bilaterale Angelegenheit zwischen Kunstmuseum und Villa Flora. Und eine grosse Chance wäre vertan.

Der Charakter der Sammlung von Oskar Reinhart darf nicht beeinträchtigt werden, und dem historisch Gewachsenen ist Rechnung zu tragen. Um jedoch das Haus auch für Museumsbesucher, die weniger am Gestaltungswillen des Sammlers als an einzelnen Künstlern und Werkgruppen interessiert sind, anziehender zu machen, gibt es nur eine Möglichkeit: Sonderausstellungen. Ihnen müssen Werke aus dem Sammlungsbestand «irgendwie» Platz machen. Eine schwierige Aufgabe, für die viel Fingerspitzengefühl nötig ist. Und darüber hinaus Offenheit und Kompromissbereitschaft aller Beteiligten.

angelika.maass@landbote.ch

Stadtrat steht zum Streiff-Konzept

Die Winterthurer Kunstmuseen sollen unter einem Dach zusammenarbeiten: Der Stadtrat will die Empfehlungen von Projektleiter David Streiff umsetzen. Dagegen wehrt sich aber der Verein «Freunde des Museums am Stadtgarten».

Der Ort, an dem Stadtpräsident Ernst Wohlwend (SP) und Projektleiter David Streiff den Medien das weitere Vorgehen in Sachen Museenlandschaft Winterthur darlegen, ist gleichzeitig Zentrum und Zankapfel des neuen Museumskonzepts: Das Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten soll künftig als Anlaufstelle oder Info-Center aller in Winterthur angesiedelten Kunstmuseen positioniert werden. Doch genau von dieser Seite regt sich der grösste Widerstand.

Das Projekt «Kunstmuseen Winterthur» von David Streiff, dem ehemaligen Direktor des Bundesamtes für Kultur, sieht vor, die Museumslandschaft in drei nach Epochen getrennte Häuser einzuteilen:

■ Im **Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten** sollen Werke vom 16. bis zum 19. Jahrhundert nördlich der Alpen und die Sammlung Briner und Kern gezeigt werden. Das Hauptgewicht liegt auf der Sammlung der Stiftung Oskar Reinhart.

Das Haus soll wegen seiner Nähe zum Bahnhof und seiner Lage an der Stadthausstrasse zum Museumszentrum werden.

■ In der **Villa Flora** sollen Werke des Spät- und Nachimpressionismus gezeigt werden. Schwerpunkt bildet dabei der Kernbestand französischer und schweizerischer Malerei der Hahnloser/Jäggi-Stiftung.

■ Das **Kunstmuseum** wird sich noch stärker als bisher im zeitgenössischen Kunstgeschehen positionieren. Es soll die Kunst der Moderne vom Impressionismus bis zur Gegenwart abdecken.

Als Dachorganisation aller drei Häuser wird der Kunstverein tätig sein, der heute das Kunstmuseum betreibt. Sein Aufgabenbereich wird erweitert und künftig soll ein vergrösserter Vorstand die Verantwortung für den Betrieb aller beteiligten Museen tragen.

«Der Stadtrat hat vom aktuellen Stand des Projekts «Kunstmuseen Winterthur» Kenntnis genommen und

ist bereit, die Empfehlungen umzusetzen», sagte Wohlwend gestern vor den Medien. Dies stimmt mit den Legislaturschwerpunkten 2006 bis 2010 des Stadtrats überein.

Das qualitativ hochstehende Angebot der Winterthurer Museen stehe in einer eklatanten Differenz zu den Besucherzahlen. Das Angebot sei unübersichtlich und schwer zu vermarkten. «Wir wollen deshalb nicht nur etwas an der Verpackung ändern, sondern auch am Inhalt», so Wohlwend. Die Stadt erhofft sich damit, dass mehr Besucher nach Winterthur kommen. Zudem seien weder Stadt noch Kanton bereit, Geld zu sprechen, wenn es zu keiner Veränderung kommt.

Wird das Konzept von Streiff, an dem auch Daniel Arnet von der Stadt Winterthur mitgearbeitet hat, tatsächlich so umgesetzt, entstehen zusätzliche Kosten von jährlich 1,1 bis 1,3 Millionen Franken. Diese werden von Stadt und Kanton getragen.

Rückenwind und Widerstand

«Wir haben Rückenwind», sagte Streiff gestern im Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten. Das Museumskonzept sei in der zweiten Vernehmlassung mehrheitlich positiv be-

wertet worden. Von einer Seite regt sich allerdings grosser Widerstand. Der Verein «Freunde des Museums am Stadtgarten» setzt sich dafür ein, dass die Sammlung Oskar Reinhart so gezeigt wird, wie sie ist. Dafür hat er bei der Eidgenössischen Stiftungsaufsicht interveniert. Der Stiftungsrat, dem Wohlwend vorsteht, hatte eine Änderung der Stiftungsurkunde beantragt, um Wechsellausstellungen realisieren zu können. Bei den «Freunden des Stadtgartens» engagieren sich prominente Mitglieder, wie alt Bundesrat Christoph Blocher oder Bundesverwaltungsrichter Hans-Jacob Heitz («Landbote» vom 18. September).

Freunde könnten blockieren

Nun werden vier Arbeitsgruppen während eines Jahres das Projekt weiterentwickeln. Die Villa Flora und das Kunstmuseum werden den bilateralen Weg einschlagen. Beim Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten müssen erst die juristischen Fragen geklärt oder über den Dialog eine Einigung erzielt werden. Ansonsten droht dem Projekt eine Blockade. Ein Treffen zwischen Verein und Stadt findet bereits heute Dienstag statt.

ELISABETTA ANTONELLI



Drei Epochen, drei Häuser: Spät- und Nachimpressionismus (Villa Flora), zeitgenössische Kunst (Kunstmuseum) und Werke vom 16. bis zum 19. Jh. (Museum Oskar Reinhart) mit der Sammlung Briner und Kern im Rathaus.